

Die Familie in der Schule

Ratschläge für die zwischen
allen Stühlen sitzende Eltern
im Schulalltag

Vorwort

Wer Kinder hat, der hat bei jeder Mahlzeit einen weiteren Gast. Die Schule sitzt mit am Esstisch und bestimmt das Wohlbefinden und den Tagesablauf von Mutter und Kind.

Beide befinden sich tagtäglich im Grabenkampf der Ungerechtigkeiten, Frustrationserlebnissen, Hausaufgabenerledigungen, Üben und Vokabellernen. Irgendwann liegen bei allen Parteien die Nerven blank. Ein Wort oder Blick genügt und das Weinen oder Schreien beginnt.

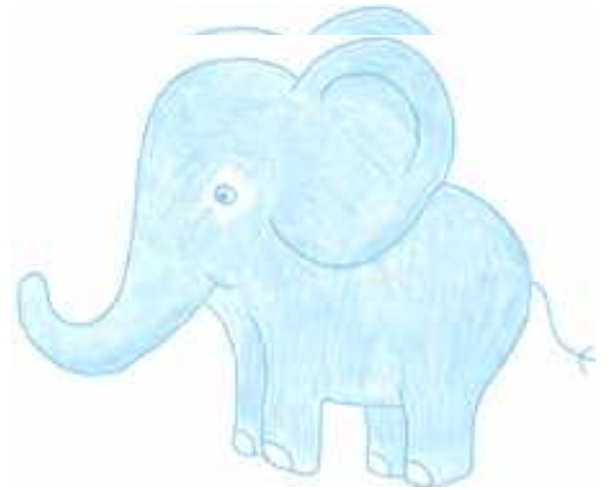
Wo ein Wille ist, gibt es einen (Aus-) Weg, – ansonsten Argumente für Ausreden. Dazu sind die von der Arbeit heimkommenden Väter Meister und stellen der Ehefrau nun neben ihrer Geringfügigen Beschäftigung oder Putzstelle die 4 K's anheim: Kinder, Kirche, Küche und Komputer. - während er als Mann noch einmal schnell in den Fachmarkt fahren muss, um einen Adapter o. ä. zu besorgen.

Angesichts dieser Positionskämpfe ist das Streben nach Glück, Frieden und Harmonie, im trauten Heim, sehr verständlich – aber nicht auf Kosten des anderen oder Flucht in die kinderlose Einsamkeit mit 14-tägigem Besuchsrecht.

Es gibt keine Alternativlosigkeit per Definition, sondern einen dritten Weg, der außerhalb des Schwarz - Weis – Schemas, des ausschließlich dichotomen Denkens, liegt. Dieser Ansatz des dritten Weges ist im Handeln Jesu vorgegeben „Ich aber sage Euch ...“ und man findet ihn z.B. in der Bergpredigt.

Diesen neuen Weg möchten wir Euch als ständiges Konfliktlösungsschema vorstellen, sodass es zu einem achtsamen Miteinander im Familienschulalltag kommen kann. Dieser „Dritte Weg“ gibt mir meine Handlungsfähigkeit zurück. Ich lasse mich nicht mehr nur bestimmen, sondern halte wieder „das Ruder in der Hand“. Dafür müssen wir kommunikationsplattformen schaffen, wie etwa den Familienrat oder die Soziale Gruppe.

Inhaltsverzeichnis Die Familie in der Schule



Vorwort

Einleitung

I. Mein Kind:

- Sprüche
- ist ein Defizitkind
- hat spezielle Bedürfnisse
- muss Regeln befolgen
- Kinder mit zu hohen besonderen Bedürfnissen

II. Mein Kind in Familie und Gesellschaft:

- Das Heberrecht
- Glück
- Gesetze
- Familienarbeit

III. Mein Kind in der Schule

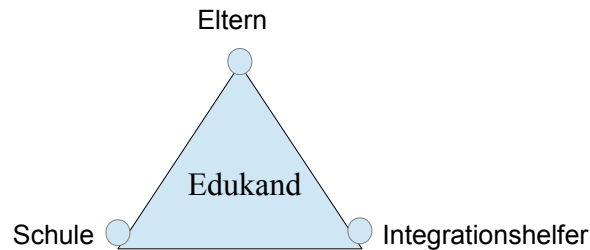
- Nachteilsausgleich – Normalität – Förderpläne
- Lehrerzimmer – Klasse – Zuspätkommen
- Schulordnung, Klassenordnung
- Konfliktlösungsmodell für herausforderndes Verhalten

IV. Mein Kind in der Soziale Gruppe

Einleitung

Liebe Eltern,

seit über 20 Jahren arbeiten wir mit Kindern zusammen, die besondere Bedürfnisse haben. Oft konnten wir nur nachhaltig helfen, wenn alle Parteien in ein Helfersystem eingebunden waren und diese konsequent „an einem Strang“ zogen, um Mobilität, Bildung und Selbständigkeit weiterzugeben. Dieses Helfersystem besteht aus Eltern, Schule und Einrichtung, welche sozusagen das Kind oder den Jugendlichen einbinden.



An erster Stelle stehen die Eltern als eingeschränkte Personensorgeberechtigte, die sog. Erziehungsberechtigten. Die Schule übernimmt im Rahmen der Schulpflicht zeitweise die Aufgaben eines Edukanten. Beiden Systemen steht das Jugendamt mit seinen Anbietern assistierend zur Seite, wobei die Schule noch auf Schulsozialarbeiter und Fachberater der ADD (Allgemeine Dienstleistung Direktion) -früher Bezirksregierung- mitsamt Schulräten) zurückgreifen kann.

Die drei Eckpunkte des Dreiecks, die Schule, Eltern und der Integrationshelfer wollen sozusagen eigentlich alle dasselbe: „Wir wollen doch nur das Beste,“ sagen die Eltern; „Wir wollen ihm einen guten Abschluss geben,“ sagen die Lehrer. „Wir haben die Inklusion auf unsere Fahne geschrieben,“ sagt der Allgemeine Soziale Dienst. Das Jugendamt als Träger der Maßnahme sitzt mitsamt dem Anbieter zwischen allen Stühlen und hat zu fordern, zu fördern und zu vermitteln: Individuell, gemäß den besonderen Bedürfnissen des Edukanten hat dann der Anbieter Eingliederungshilfe zu leisten.

Diese Hilfe wird durch Schulbegleitung, Sozialer Gruppe oder Tagesgruppe und Familienarbeit geleistet, wobei die Unterstützung in der Schule oft 2/3 der Hilfe darstellt. Der Hilfeumfang liegt anfangs bei 20 – 40 Stunden pro Woche (Ø 25 Std.) und reduziert sich jährlich um durchschnittlich 5 Stunden. (Ein kurzfristiges Verschieben der Stunden von Schule/Familie in die soziale Gruppe ist möglich)

Die Jugendlichen haben ihre eigene Welt fest im Griff, denn in Intelligenz und auch sprachbegabungsmäßig kann keiner ihnen das Wasser reichen. Sie regieren und haben vielfach ihre eigenen Normen installiert. Konflikte mit Autoritäten sind somit vorprogrammiert ein Schulsystem lässt sich nichts befehlen. Irgendwann stehen die Eltern hilf- und ratlos da – „Äh, wir haben unser Kind doch lieb!“ Der Kreislauf des Gesellschafts- Schulverweigerers hat begonnen.

Diese Schere zwischen gesellschaftlichen Normen, Schule und Öffentlichkeit auf der einen und Kind/Eltern auf der anderen Seite hat sich (wieder) zu schließen, indem ein Integrationshelfer die besonderen Bedürfnisse und Nachteilsausgleiche beider Seiten erläutert, wobei soviel Normalität wie möglich die Norm darstellen soll.

I. Mein Kind

Sprüche

Mein Kind soll es einmal besser haben
als wir.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

Schläge von meinem Vater haben mir auch
nicht geschadet! Aus mir ist auch was
geworden.

Solange Du die Füße unter meinen Tisch
stellst, tust Du , was ich sage.

„Hilfe, mein Kind ist ein Defizit – Kind“,

sagt die Mutter und zählt auf:

- immer wird allein er vom Lehrer erwischt und nie die anderen, die angefangen haben ihn zu ärgern
- er vergisst alles in das Aufgabenheft schreiben, Materialien mitzunehmen, selbst die guten Noten vergisst er auf dem Heimweg
- er will immer der Erste sein, der vor der Gruppe geht oder läuft
- am liebsten läuft er ständig in seinen Lieblingssachen herum, von Mode hält er nichts – nur seinen Kapuzenpullover mag er
- einen Schul- Freund einladen? Geht nicht, denn mein Kind allein will bestimmen, sonst geht er alleine in sein Zimmer und lässt ihn unten sitzen
- ein Restaurantbesuch mit unseren Freunden? – zweimal ist es in einer Katastrophe geendet. Dazu kommt, dass er nur 3 – 5 Sachen isst
- Aufforderungen von mir erfüllen, ins Bett gehen, Hausaufgaben erledigen? Es ist ein ständiger Kampf – jeden Tag aufs Neue!
- Alle 2 – 3 Wochen spätestens werde ich in die Schule bestellt – es ändert sich jedoch nichts...
-

Die Mutter hat die gesellschaftliche Umwelt- Schul- Norm im Blick und vergleicht. Die Abweichung vom Normalverhalten wird von ihr als negativ, als defizitär erlebt. „Aber ich bin nicht schuld – wir haben doch alles gemacht,“ „Von Arzt zu Arzt sind wir gelaufen!“ ...lautet schwach ihre Gegenwehr.

Ihr Kind, der Schüler bemerkt in der Regel davon nichts, denn er hat diese heimlichen Normen der Eltern und der Gesellschaft nicht wahrgenommen. „Das hat man mir nicht gesagt, das steht nirgendwo!“ „Ich werde geärgert!“ „Ich habe doch Recht!“ „Ich ...!“

Gegenseitig versichern sich Vater und Mutter, dass ihr Kind nicht behindert ist, die Diagnose nicht stimmt und er nur im Bereich XY grenzwertig ist und übrigens, das haben schon viele gesagt, dass er „nur mehr Zeit braucht – aber sehr pfiffig ist“.

Hilfe, mein Kind hat besondere Bedürfnisse!

Damit ist die Vielfalt und Unterschiedlichkeit unserer Kinder präsent. Familie und besonders Schule stellt dieser Inhomogenität die Normalverteilung von Intelligenz und „Normalität“ des Sozialverhaltens gegenüber.

Seit über 60 Jahren spiegelt sich dieses in allen Schulnoten wieder, die fast zur Hälfte unser Benehmen und Kleidung berücksichtigen. Mündliches in Szene setzen und gelangweilte schriftliche Reproduktion am Tage der Klassenarbeit vervollständigen die Epochal-, Halbjahres-, Versetzungsnote meines Kindes. Wer besonders intelligent, oder dumm, wer träumt oder zappelig ist, wer Spezialinteressen hat oder introvertiert ist, wird früher oder später selektiert: E- oder G-Kurse, Förderschulen, oder die gesetzlichen 2 Stunden Hausbeschulung – die allgemeine Schulpflicht, durch Hausaufgaben, AG's, Ganztagschulen macht es möglich.

„Aber wir wollen unseren Kindern doch individuell gerecht werden – wir lieben sie doch.“ Wenn dieser Anspruch durch häufige Schul-Elterngespräche eingefordert wird, ist der Konflikt mit einem Pyrrhussieg – von welcher Seite auch immer- vorgezeichnet: „Wir wollen doch nur das Beste für unser Kind“ - kreislaufartig abwärts eingeläutet.

Mit drei Kindern (Legasthenie, ADHS und Asperger) haben wir 30 Jahre deutsches Schulsystem überstanden und fordern einen salomonischen Weg: den Kindern bestmögliche Entwicklungschancen durch Förderung ihrer Prädispositionen innerhalb einer glücklichen (Teil-) Familie unter zur Zuhilfenahme der Schule (manchmal Schutz davor).

„Es sind doch meine Kinder!“ „Sind so kleine Hände, winzige Finger dran, darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann,“ singt Bettina Wegener, aber nur mit Liebe ist Erziehung schwierig, möglich jedoch in Liebe und Konsequenz. Und meist wissen besonders die Mütter, mit ihrem untrüglichen Bauchgefühl, was ihren Kindern gut tut und wie die sich fühlen.

Und den Vätern sei gesagt: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ - (Watzlawick 1976). Gestik und Mimik erkennt die Familie schon von Weitem, ohne viele gesprochene Worte, doch das Loben, Planen und sich Freuen am gemeinsamen Essen ist weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklung des Angenommenseins/Identifikation von Jungs.

Je älter unsere Kinder werden, je genauer können sie ihre individuellen Bedürfnisse in Form von Wünschen äußern. Diese in Übereinstimmung mit Schule und Gesellschaft zu bringen, ist die Aufgabe der Erziehungsberechtigten, wobei die Nachteilsausgleiche nur zeitweise, die Normalität (soweit möglich) die Regel wird, um nicht irgendwann außerhalb der Normen und Werte der Gesellschaft stehen zu müssen.

In der Durchsetzung ihrer Ziele und (besonderen) Bedürfnisse bieten Kinder vom ersten Tag an all ihre Kreativität und Kraft auf – denn steter Tropfen höhlt den Stein und die Antwort der Mutter lautet später oft: „Was sollte ich denn machen – Du, Mann, bist doch auf der Arbeit!“ „Erziehung“, lautet die „Gegenantwort“, ist dann „die gemeinsame Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend“. Das heißt, gemeinsam sind wir als Eltern stark und lassen uns, als z. B. als Ehepaar nicht mehr ausspielen.

Durch Diagnosen, Arzt- und Elterngespräche umfassend informiert, erklären dann Jugendliche dem Lebenden die Welt: „Dies ist mir leider nicht möglich – ich bin Legastheniker, Asperger Autist oder...Ich benötige Ruhe, Nachteilsausgleich und eine stressfreie Umgebung“.

Sich als Eltern mit diesen Kindern (deren IQ über 130 ist) dann weiter auf eine Diskussion über Schulpflicht, Jugendschutzgesetz, BGB (Hausaufgabenparagraphen) einzulassen, führt zur Quadratur des Kreises.

Der „Warum ich ?-Frage“ hält man am effektivsten entgegen- „Weil ich es sage, denn ich bin über 18 und mir gehört Haus, Hof und Auto!“ In dieser Situation ist es angebracht, auf die garstige, tiefe und breite Kluft zwischen Volljährigkeit und Kind hinzuweisen, die auch den Erziehungsauftrag impliziert. Letztlich bedeutet Erziehung Gewalt, doch auch Ratschläge sind Schläge und Kinder mit besonderen Bedürfnissen benötigen oft eine konsequente Erziehung mit klaren, formulierten, genauen Regeln – für alle Bereiche.

Hilfe, mein Kind muss Regeln befolgen

Tag für Tag sind wir in allen sozialen Räumen von Regeln, ungeschriebenen Gesetzen oder Haus- und (Schul) Ordnung umgeben. Kindern sind diese Ge- und Verbote beizubringen, sodass diese sich in der Gesellschaft benehmen können (z.B. Knigge, small talk, Begrüßungsritual und all die anderen ungeschriebenen Gesetzen).

Oft besteht eine unüberbrückbare Differenz von väterlichen Haus – und Familienverhalten zum eingeforderten Regelschulverhalten. Die Unterschiedlichkeit der Sozialräume, besonders die Familiennorm ist nachhaltig zu erläutern, wobei die Ausruh- Hängemattether work, das Chillen der Couch-potatos, angesichts des Vokabellernens und Übens nach der Tagesschule für Schüler schwer verständlich ist.

Die Familienregeln mit ihren Konsequenzen gelten für alle, denn sie werden am gemeinsamen runden Tisch gefasst. Das Jugendschutzgesetz greift dann aber differenzierend ein - denn die Grenze der Volljährigkeit ist allgegenwärtig. Der Schutz des Eigentums, die Unantastbarkeit der Würde des Menschen (Menschenrechte) gelten für alle – geraten aber oft in Konflikt mit den Konsequenzen des elterlichen Erziehungsauftrages.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen haben Mühe diese Unterschiede wahrzunehmen, denn sie verstehen sich als gleichberechtigte Partner und akzeptieren keine Autoritäten. Ihre argumentative Überlegenheit lässt jedes „Nein“ der Mutter oder Lehrerin zu einem „Vielleicht“ werden. Regeln und deren Konsequenzen werden genau verfolgt, rezipiert und gegen die Sinnhaftigkeit ausgespielt, sodass die sich daraus ergebenden Vorteile der eigenen sozialen Hängematte bei einem Tokenplan gnadenlos ausgenutzt werden.

Wenn es mir zum Vorteil dient, höre ich genau zu – ansonsten höre ich wie ein Backofen, nämlich nichts!“ (Schüler T. ; 7. Klasse 2014)

Besonders für die primären Lebenswelten, Familie und Schule, können gemeinsame Regeln und kontrollierbare Konsequenzen entwickelt werden. Die Grundregeln sollten für alle Sozialräume verbindlich festgelegt werden. Hierbei ist das christliche Lehrsystem, die 10 Gebote mit der Miteinander Regel, der Benimm Kodex Knigge und die jeweilige /Schul-) Gesetzordnung familienadaptiert zu übertragen.

Alle Regeln müssen mit überprüfbaren Konsequenzen versehen sein und nach Einführung ohne Diskussion eingefordert werden. Dabei ist auf jeden Fall ein divergierender Erziehungsstil zu vermeiden, das heißt, die Eltern, Großeltern, Kinder au pair ... sollten alle an einem Strang ziehen (Familienrat).

Damit ich als Elternteil nicht als „plappernde Blechbüchse“ (Facharzt, Bingen 2014) durch die Welt laufe, beiße ich mir lieber die Zunge ab, bevor ich eine Konsequenz ausspreche die ich nicht kontrollierend einfordern kann.

Achtsamkeit, Entschuldigen oder Mithilfe im Haushalt werden auf diese Weise als Grundkompetenz sozialen Handelns regelgerecht internalisiert. Erwartungshaltungen von den Eltern eingefordert, um dann schulgemäß angewendet zu werden.

Ausnahmen von einer (Familien)-Regel sollte die absolute Ausnahme bleiben und (extern) begründet, als unvermeidbare Reaktion verständlich sein (Verspätung, Besuch, Geburtstag, Krankheit ...)

Anfangs hatten wir Regeln für jeden Raum z. B. Badezimmer (morgens/abends) oder für Verhalten im Restaurant etc., später genügte das Rollenspiel: „Wie frage ich noch den Lehrer?“

Badezimmer

morgens

- 1.) Duschen mit Seife (auch Rücken)
- 2.) Haare waschen.
- 3.) Haare trocknen.
- 4.) Zähne putzen.
- 5.) Toilette
- 6.) Händewaschen
- 7.) Haare kämmen
- 8.) anziehen ! Socken (Sachen liegen auf dem Stuhl)

abends

- Toilette
- Händewaschen
- neue Unterwäsche/Schlafanzug
- Zähneputzen
- Licht aus

Restaurant => (Notfallplan)
Diskussionsthemen gemeinsam festlegen- sonst Elternbestimmung
1) Essen und Getränke ausdenken
2.) Jacke ausziehen
3.) Toilette gehen und Hände waschen
4.) Karte lesen oder ausgedachte Notfallgerichte bestellen
5.) mit (Verwandten) Besuch reden (small talk)

Feste Regeln gab es für Entschuldigungen, Schulranzenordnung, die vom Schüler auswendig gekonnt sein musste und im (Rollen) Spiel eingeübt wurden. Anfangs bedeutete dies einen enormen familiären (Mehr-)Aufwand, der sich erst Jahre später „auszahlte“, denn wir wurden als Eltern auch mal gelobt für das gute Benehmen. Wir haben aber auch als Familie sogenannte ehernen Gesetze gegeben.

Wer weggeht, aus dem Zimmer, wütend wegläuft,... der muss wiederkommen (nur anfangs mit Hilfe des Nachgebens) Wer sich nicht entschuldigt, den möchten wir nicht in der Familie haben. (Familienausschluss)

Wir wollten als Eltern unser trautes Heim behalten, indem wir beide uns wohlfühlen und letztlich unseren Lebensabend verbringen können. Wir haben gerne Besuch und freuen uns, auch wenn nach Trubel wieder Ruhe einkehrt. Dieser Loslösungsprozess ist notwendig, damit die Kinder ihren eigenen Lebensweg mit einem Partner finden können und für ihr Überleben ein Regelwerk des Verhaltens als Norm kennen. Die Großeltern sind letztlich zum Verwöhnen da – die Eltern (müssen) erziehen. Hier einen gemeinsamen Kompromiss für intelligente Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu finden ist langwierig, da Kinder ihre Fähigkeit zum strategischen gegenseitigen Ausschuchen voll einsetzen und das schlechte Gewissen der Berufstätigkeit beide Seiten in Schuldgefühle zu verstricken, die sich in dem gemeinsamen Satz kulminieren: „Meine (Enkel-)Kinder sollen es einmal besser haben!“

Familie und Gesellschaft

Familienarbeit ist für viele ein „no go“, ein rotes Tuch und kann in dem Spruch zusammengefasst werden: „20 m vor dem Haus, spätestens an unserem Gartentor endet die Präsenz des Integrationshelfers, – meine Frau lässt keinen ins Haus.“ Auch für einige (wenige) Jugendämter stellt Eingliederungshilfe nur Schulbetreuung dar; denn politisch und ökonomisch wird hier die minimalste Pflichtaufgabe bewältigt.

Für uns ist die Arbeit mit den Erziehungsberechtigten in der unseren Primärwelt unabdingbar. Nur wenn die (Grund-) Regeln auch in der Familie funktionieren, die Autoritäten dort auch anerkannt wurden und alle sozialen Räume einen roten Regel- Faden oder Gesamtrahmen haben, erhält das Kind einen verlässlichen Verhaltens Krückstock durch Benimm – Sicherheit.

Dieses (Schibolet) Bibelstelle der Hilfe wird nicht nur durch die Abweisung der Familie/Jugendämter unsererseits zum Alleinstellungsmerkmal, sondern ebenso in der Ausführung desselben. Tagesdokumentation, Erzählungen und Telefonanrufe gehören genauso dazu wie Einüben von Lernstrategien bei der Hausaufgaben-betreuung, Ranzenkontrolle und Einbeziehung der Großeltern in den Gesamt-Tokenplan. Immer mal wieder wird im Laufe der Maßnahmen die Schularbeit auf einen Tag reduziert – den „Stundenrest“ (oft 2/3 der Zeit) verbringt der Integrationshelfer in der Familie.

Die Eltern investieren viel (Vor-)Vertrauen, wenn diese ihr Haus für Fremde öffnen. Beide Seiten unterliegen einer (moralischen) Schweigepflicht, - vor allem gegenüber der Schule und dem Jugendamt. Das gegenseitige Ausspielen hat verheerende Folgen: „ Der Integrationshelfer hat uns als Eltern aber gesagt, Frau Klassenlehrerin, dass die Leistung unseres Sohnes..... und Sie „dies am Stör-Verhalten unseres Sohnesfestmachen ...“oder: „Der Tischnachbar von unserem Kind, so sagte uns der Integrationshelfer, „hat aber ...“

Informationen aus der Klasse, aus dem Lehrerzimmer oder Schulsitzungen werden grundsätzlich nicht weitergegeben – ebenso wie Infos aus Haus und Hof. Jeder sollte wissen, dass nicht alles gesagt werden muss, auch nicht, obwohl es wahr ist,-denn wir sind alle sehr verletzlich. Aber wenn ich etwas zu sagen habe, dann muss es wahr sein, denn es gilt das Gebot: „Du sollst nicht lügen.“

Nähe und Distanz, ein achtsames Aufeinanderhören oder ein Wertschätzen ist auch beim“Sie“ (statt der Anrede DU-) Eltern oder Integrationshelfer weiterhin möglich. Private Kontakte zueinander stellen keine (Vor-) Bedingung für ein gelingendes Miteinander dar und können von keiner Seite vertraglich eingefordert werden. Eine pädagogische Distanz ist oftmals für alle Beteiligten förderlich, denn Eltern können z. B. aufgrund des Autoritätsgefälles ihren Kindern verbindliche Anweisungen geben – ohne ein schlechtes Gewissen.

Ein geflügeltes Wort lautet:„Zuhause läuft alles gut, da haben wir keine Probleme – nur in und mit der Schule hapert es.“ Aber die Lehrer sind ja keine Eltern, die Lehrer wissen nicht, wie man mit unserem besonderen Kind umgehen muss, denn sie lernen es nicht.“

So richtig diese Feststellung aus Sicht der Eltern sein mag, diese Aussage beinhaltet einen deutlichen Hinweis auf eine Normverschiebung von Familie, in Bezug auf die Schule (Gesellschaft). Beide Systeme stehen sich dann oft bezüglich des Schulkindes unversöhnlich, gegenüber ...

Tabelle: Normen und Werte in Familie und Schule (Gesellschaft)

Gegenüberstellung Familie – Schule

	Familie	Schule
Rolle	Kind in Familie	Schüler in Schule
Aufgaben	„Kind“ Spielen sich bemuttern lassen	Schulpflichterfüllung Lernen in der Klasse
Pflichten	Freizeit/ Langeweile überbrücken. Komfortzonen genießen	Unterrichtsteilnahme Hausaufgaben, Arbeiten
Regeln	indifferenter Liebes-Erziehungsstil	Schulordnung Klassenregeln BGB Knigge
Folgen:		
Anforderungen		
	Mehrfaches unerfülltes flehendes Bitten 1 x Anweisungen von der Mutter Autoritätsperson/Konsequenzen	
Bedürfnisse	sofortige Erfüllung durch Mutter, gemäß Wunsch nach Primärbedürfnissen	Aufschub, Frust
Konsequenz	Eltern als plappernde Blechdosen - Autoritätsverlust	Disziplinarmaßnahmen
Miteinander	Aggression, Egoismus	Höflichkeit, Achtsamkeit

Der Hebberecht hat immer Recht.

Ein sprachgewandtes , intelligentes Kind verändert durch Diskussion jedes „Nein“ in ein „Vielleicht“. Zusammen mit einer buchstabengetreuen Regel- und Anweisungsauslegung erscheint der Jugendliche als Winkeladvokat. Die an alles denkende , zerstreut wirkende Mutter hat am Mittag keine weiteren Abwehrkräfte. „Meine Suppe ess` ich nicht, ich will...und dann muss ich mich ausruhen, während du in Ruhe die Küche machst, Mutter,“ erklärt anschließend der Terrorzweig, bevor er das Vorsagen der Lösungen der Hausaufgaben erträumt, denn alles ist ihm zu schwer, zu viel und die Lehrerin zu blöd um zu erklären. Die Mutter, die wegen ihrer Berufstätigkeit ein schlechtes Gewissen hat und froh ist doch noch gebraucht zu werden, so dass sie das Bemuttern glücklich, liebevoll sorgend ausfüllt und die Hausarbeit alleine erledigt.

Mit allen Mitteln, ständig den Stein aushöhlend versucht der Junge weiterhin seinem prinzenhaften Dasein zu frönen und gerät dabei immer mehr ins schulische Abseits, gestützt durch die Überlebensstrategie der Eltern – Zuckerbrot und Peitsche, „Hauptsache wir überstehen das Wochenende.“ Mit meist fatalen Langzeitfolgen nach der Pubertät. Bis zum 16. Lebensjahr der Kinder sollten die Eltern eine zukunftsweisende Entscheidung getroffen haben, sonst hat man den Psychatrie – Drehtür- Effekt und einen MOS (Mensch ohne Status) von Beruf: Sohn,-denn ab der Volljährigkeit, nach der Schulpflicht interessiert sich in der Regel keiner mehr für mein Kind und muss von Pontius nach Pilatus laufen, um wenigstens noch etwas Hilfe für den jungen Volljährigen (bis 27) zu erhalten.

G wie Glück

Gelebtes Glück heißt gemeinsam in einer Gemeinschaft gehen:
Gutes tun, geben... und so kann ich verschiedene Glücksgefühlssätze
bilden, die meine Gedanken „nach oben“, gehen lassen, sodass
ich über den Sorgenhaufen hinausblicken kann.
Gefühle und Gedanken als Grundstruktur des Glücks führen
- so der Talmud – führt zu einem glücklichen Menschen.

Achte auf deine Gedanken,
denn sie werden Worte.

Achte auf deine Worte,
denn sie werden Handlungen.

Achte auf deine Handlungen,
denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf deine Gewohnheiten,
denn sie werden dein Charakter.

Achte auf deinen Charakter,
denn der wird dein Schicksal

aus dem Talmud

Glück

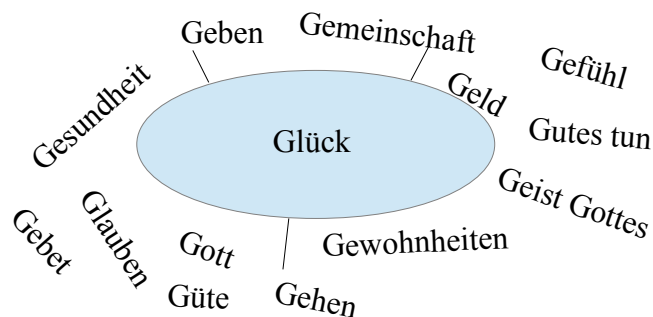
wünscht sich jeder und viele meinen ein Leben lang diesem hinterher laufen zu können, ohne es erleben zu können. Besonders vom Schicksal betroffen fühlen sich Familien- dort meist die Mütter-, die Kinder mit Beeinträchtigungen erziehen müssen. Enttäuscht, mit neidischem Blick wird resigniert resümiert: Wir sind gestraft, während die anderen nur Glück gehabt haben.

Dieses Gedanken-Defizit-Modell führt über die unbeantwortete „Warum-Frage“ immer tiefer in die grübelnde Selbstabwertung zum Lebenszweifel.

Dem halte ich entgegen: ein Glück, dass unser ältester Sohn ein Asperger-Autist ist, d e n n seine positiven Eigenschaften findet man selten: Treue, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Aufräumtalent, Wissens – Computer, gewissenhaft bis zum Schluss, V e r l ä s s l i c h k e i t , Hilfsbereitschaft.

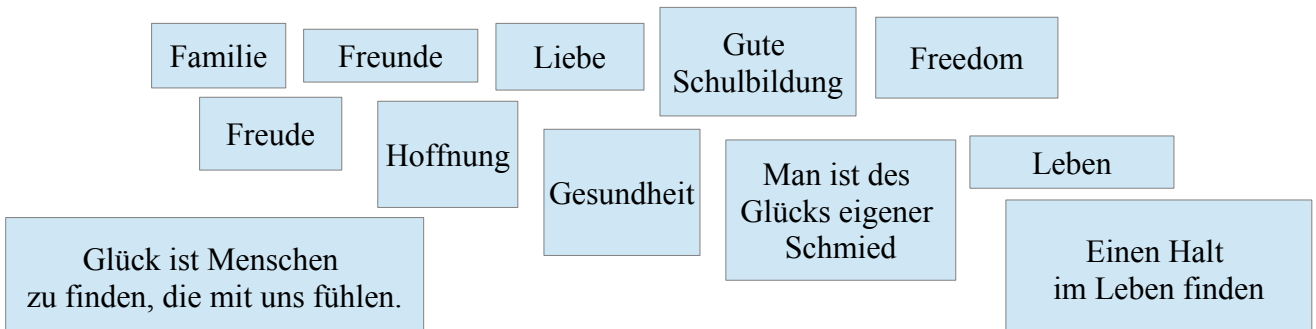
Mit einem Blick auf die schönen Prädispositionen meines Kindes postuliere ich gerne, dass dieses Glück sich weiterhin in einer Beziehung zu ihm oder meinem Partner finden lässt. Ich freue mich über die regelmäßig aufgeräumte Schublade, gebe ein direktes Produktlob: „Ich muss dich (leider) loben! Soviel Energie würde ich für das Ordnen nie aufbringen können. Klasse, dass Du diese Ausdauer hast.“ Manchmal strahlt er dann und auf die Nachfrage, wie er denn die Maße so abschätzen konnte, werde ich notgedrungen in d i e Geheimnisse von Umfängen und Volumen eingeführt. Jetzt kann er reden und er ist glücklich.

G wie
Glück



Gelebtes Glück heißt gemeinsam in eine(r) Gemeinschaft gehen: Gutes tun, geben...und so kann ich verschiedene Glücks - Gefühlsätze bilden, die meine Gedanken „nach oben“ gehen lassen, sodass ich über den Sorgenhaufen hinaus blicken kann. Gefühle und Gedanken als Grundstruktur des Glücks führen – so der Talmud – führt zu einem glücklichen Menschen.

In einer 9. Klasse stand an der Pinnwand zum Stichwort Glückl



Schule

In Deutschland unterliegt jeder Schüler der Schulpflicht, fehlt dieser unentschuldigt, haben die Eltern ein Ordnungsgeld bis ca. 350 € pro Schultag zu entrichten. Direkt vor und nach den Ferien finden z.B. an ausgesuchten Flughäfen besondere Kontrollen statt.

Auf der anderen Seite ist der Schulrat persönlich für das Wohl des Kindes in der Institution Schule, haftbar zu machen vor allem, wenn es um seine individuellen Bedürfnisse geht.

6% aller Schüler erreichen keinen Hauptschulabschluss, die Hälfte davon hat eine Förderschule besucht. Es gibt ?...Analphabeten pro Jahr, Schulverweigerer und Schüler, die Selbstmord begehen.

Einige genießen den Vorzug alternative Schulen oder Privatschulen besuchen zu dürfen, doch für die Ausbildung, gute Allgemeinbildung (Instrument) und Leistungsbereitschaft, bleiben letztlich wir Eltern (allein) verantwortlich und wir können unseren Kindern nur Bildung als Eigenkapital auf den Weg mitgeben.

Unsere Kinder mit besonderen Bedürfnissen benötigen Nachteilsausgleiche, angefangen vom Integrationshelfer bis hin zum Vorlesen von Textaufgaben. Oft hilft die Klassenkonferenz, in der dies festgelegt wird und die Fachberatung der ADD/Bezirksregierung. Doch Ziel des Ganzen ist kein Leben unter einer schützenden Glasglocke, sondern normal in Freiheit.

Individuell, gemäß den besonderen Bedürfnissen des Edukanten hat der Anbieter zu helfen.

Diese Hilfe wird durch Schulbegleitung, sozialer Gruppe oder Tagesgruppe und Familienarbeit geleistet, wobei die Unterstützung in der Schule oft 2/3 der Hilfe darstellt. Der Hilfeumfang liegt bei 20 – 40 Std.(Ø 25 Std.) am Anfang und reduziert sich jährlich um durchschnittlich 5 Stunden. (Ein kurzfristiges Verschieben der Stunden von Schule in Familie oder in die soziale Gruppe ist möglich)

Die Jugendlichen haben ihre eigene Welt im Griff, denn intelligenz- und sprachmäßig kann keiner „ihnen das Wasser reichen“ und haben vielfach ihre Normen installiert. Konflikte mit Autoritäten sind somit vorprogrammiert, ein Schulsystem lässt sich nichts befehlen, irgendwann stehen die Eltern hilf- und ratlos da. Der Kreislauf des Gesellschaft – Schulverweigerers hat begonnen.

Diese Schere zwischen gesellschaftlichen Normen, Schule und Öffentlichkeit auf der einen und Kind / Eltern auf der anderen Seite hat sich (wieder) zu schließen indem ein Integrationshelfer die besonderen Bedürfnisse und Nachteilsausgleiche beiden Seiten erläutert, wobei soviel Normalität wie möglich die Norm darstellen soll.

Merkwürdigkeiten des 21. Jahrhunderts

Schüler (weiterführender Schulen)

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| Handy | <input type="radio"/> |
| I-Phone | <input type="radio"/> |
| Tablett, Note book | <input type="radio"/> |
| Net book | <input type="radio"/> |
| MP3 player | <input type="radio"/> |
| Max-Ticket | <input type="radio"/> |
| Bahncard | <input type="radio"/> |
| Computer | <input type="radio"/> |
| Laptop | <input type="radio"/> |
| PC- Spiele | <input type="radio"/> |
| Play Station Consolen | <input type="radio"/> |
| Stereoanlage | <input type="radio"/> |
| Radio/CD | <input type="radio"/> |
| alle Schulmittel frei | <input type="radio"/> |
| Markenkleidung | <input type="radio"/> |
| Kosmetik | <input type="radio"/> |
| eigener Fernseher | <input type="radio"/> |
| eigenes Zimmer | <input type="radio"/> |
| Unterricht für Hobbys | <input type="radio"/> |
| Nachhilfeunterricht | <input type="radio"/> |

Mobilität

- | | |
|---------|-----------------------|
| Fahrrad | <input type="radio"/> |
| Mofa | <input type="radio"/> |
| Mokik | <input type="radio"/> |

Vermögen

- | | |
|--|-----------------------|
| Sparbuch | <input type="radio"/> |
| Ausbildungsversicherung | <input type="radio"/> |
| Kindergeldauszahlung | <input type="radio"/> |
| Omas Sparplan | <input type="radio"/> |
| Aktien, Fond, Anlagen | <input type="radio"/> |
| Taschengeld 30€ bis 100€ | <input type="radio"/> |
| Liebe (Groß-)Eltern,
nur eine Frage: " Was hatten
Sie als Kind?" | |

Lehrer – Schüler

Das Verhalten und reden der Lehrer ist für Kinder mit besonderen Bedürfnissen oft unverständlich. Durch wortwörtliche Aufnahme der Sprache geht der Sinn der Aussagen verloren: Man sagt – man meint, denn Gestik und Blick/Mimik werden nicht mit den Worten in Einklang gebracht. „Das war ein Witz!“ „Das war ein Lob!“ - Erwachsene haben ihre Aussagen anfangs für den Jugendlichen immer mit einer Interpretation zu versehen und gegebenenfalls auf Augenstellung Mundwinkel oder Handhaltung hinzuweisen. Das Training ist erst dann erfolgreich wenn die Antwort kommt: „Nicht wahr, das war ein Witz!“

Offt sind Asperger – Autisten intelligenter als ihre „Umwelt“ und haben im wissenschaftlichen/sprachlichen Bereich meist auch noch Recht. Diese absolute Wahrheit gilt es kundzutun und zu verteidigen – um jeden Preis. Diesem Insistieren steht ein Lehrer die Nichtbeachtung oder den Redestopp gegenüber.

In der darauf folgenden Pause belagert natürlich der Schüler das Lehrerpult und stellt sich dem herausgehenden Lehrer in den Weg. Voll Wut, mit langem Gesicht und die Gedanken immer um das Problem kreisend, läuft der Schüler unvergesslich, unversöhnlich, durch die Schulstunden. Er ist den ganzen Tag nicht aufnahme- oder arbeitsfähig.

Der Schüler ist sich selbst darüber im Unklaren, der Lehrer interpretiert den „ersten Eindruck„ des Tages als Verweigerung seiner pädagogischen Bemühungen und die Front der Ablehnung, der Kreislauf des gegenseitigen Unverständnisses ist in Gang gesetzt.

Der Integrationshelfer hat schnell erklärend zu vermitteln, den Lehrer um den Nachteilsausgleich zu bitten und den Schüler -auf der Gegenseite schmollend- durch ein Stopp – Gespräch wieder in den Schulalltag hereinzuholen.

Die einseitige, meist naturwissenschaftliche Begeisterung, des Schülers führt zu einem zweigeteilten Zeugnis und Lehrschluss

NAWI		DEUTSCH
Mitarbeit	häufiges melden ungeteilte Aufmerksamkeit	Reden nur nach Aufforderungen Träumen
WISSEN	umfassende Hausaufgaben Anhäufung Extra-Wissen Elefanten – Gedächtnis versteh faktenreiche wissenschaftliche Sprache	nur Stichworte Basis- Heft – Wissenschaftliche Gedächtnis wie ein Sieb muss ggf. oft nachfragen
Arbeitsverhalten und Sprachführung	formvollendete“bunte“ sind unverständlich	die Sinnhaftigkeit der Arbeitsaufträge Heft – nur „Skizzen“ in unlesbarer Schrift
Tabelle	guter kontra schlechter Schüler	

Während die Lehrer für z.B. Bio, Mathe, Nawi begeistert von ihm sind, fühlt sich der Deutschlehrer persönlich angegriffen: „Der mag mein Fach nicht, der beschmutzt die deutsche Sprache, der lehnt mich und meine pädagogischen Bemühungen ab – ich sehe ja, was er in den anderen Fächern schafft.“ Diese persönliche Betroffenheit besteht auf beiden Seiten (Ich gebe mir doch Mühe, der Lehrer mag mich nur nicht) und ist aber keinem von beiden bekannt, denn jeder lebt in seiner eigenen formalen Welt. Das negative Denkschema führt automatisch zur Abwertung, indem (fast) alle Worte und Gesten des anderen als persönlich negativ eingeordnet werden.

Dieses Schema ist Kindern in Bezug auf Erwachsene bekannt. Die Lehrer hingegen glauben aufgrund ihrer pädagogischen Kompetenz, von Berufswegen verstanden zu werden: „Ich drücke mich doch ganz klar aus!“ Worte sind hier wie Schall und Rauch- es zählt nur der Tafelanschrieb, die über Augen unverfälschte Information. Die dann oft zum Gespräch zitierten Eltern stehen zwischen den unversöhnlichen Fronten und werden von beiden Seiten haltbar gemacht: Als Erziehungsberechtigte haben Sie Einfluss im Rahmen Ihrer Erziehung zu nehmen-“Vater, erkläre Du dem Lehrer, dass ich nicht faul und böse bin, sondern es an seinem Unterricht und seinem Reden liegt!“

Ein weiteres Problem stellt die Singularität nur einer schlechten Note auf dem Zeugnis dar: „Überall macht ihr Kind mit, nur bei mir nicht – er hat etwas gegen mich!“ „Ich bin doch ein motivierter Schüler, sonst hätte ich nicht so gute Noten – nur dieser Lehrer mag mich nicht!“
Im Lehrerkollegium schütteln alle den Kopf: „Bei mir ist er gut!“